Das ist die Welt des Tiefbaufacharbeiters

Betriebsbesuch der Ausbildungsplatzinitiative ZWAIG / Firma Ernst Petershagen stellt jährlich bis zu sieben Azubis ein

Sophie Wehmeyer

Bei einer Betriebsführung gab Tim Schaffarzyk (links), Geschäftsführer der Firma Ernst Petershagen, Schülern der Ganderkeseer Förderschule am Habbrügger Weg Einblicke in die Produktionsabläufe des Delmenhorster Unternehmens. Foto: Sophie Wehmeyer

Wer kennt sie nicht – die Leute in orangefarbenen Warnwesten mit gelben Sicherheitshelmen, die bei jedem Wetter vor die Tür gehen, um unsere Fahrbahnen zu reparieren, Rohrleitungen zu verlegen und ganze Straßenabschnitte neu zu pflastern. Doch wie nennt sich dieser Beruf eigentlich, und welche Voraussetzungen muss man erfüllen, um dieses Handwerk zu erlernen?

Diese Fragen und noch viele weitere hat Tim Schaffarzyk, einer der drei Geschäftsführer der Delmenhorster Firma Ernst Petershagen, den Schülerinnen und Schülern der Ganderkeseer Förderschule am Habbrügger Weg beantwortet.

Auf Einladung der Ausbildungsinitiative ZWAIG waren am Mittwoch 17 Jugendliche aus der achten, neunten und zehnten Klasse zu Besuch, um sich über die Berufsausbildung zum Tiefbaufacharbeiter zu informieren.

Übernahmechancen durch Azubi-Mangel

Laut Schaffarzyk werden jedes Jahr sechs bis sieben neue Auszubildende eingestellt. „Insgesamt haben wir gerade 19 Azubis, die unterschiedlich lange bei uns im Betrieb sind.“ Der normale Ausbildungsverlauf sieht vor, dass in den ersten zwei Lehrjahren die Ausbildung zum Tiefbaufacharbeiter absolviert wird. „Dort lernen die Azubis Grundlegendes wie den Umgang mit Maschinen.“ Anschließend findet im dritten Lehrjahr die Spezialisierung statt. „Wir bieten die drei Schwerpunkte Straßen-, Kanal- und Rohrleitungsbauer an“, erklärt der Geschäftsführer.

Das erste Lehrjahr finde zu großen Teilen im Ausbildungszentrum in Rostrup statt. „Dort wohnen die Azubis unter der Woche in einem Internat und lernen in der Berufsschule Theoretisches für die Zwischen- und Abschlussprüfung“, erklärt Schaffarzyk. Generell sei die Ausbildung aber sehr praxisorientiert und mit jedem Lehrjahr nehme der Aufenthalt im Betrieb zu. „Im ersten Lehrjahr sind die Azubis noch 17 Wochen im Internat und im dritten nur noch vier.“

Nachdem die Zwischen- und Abschlussprüfungen gemeistert wurden, steht einer Übernahme meistens nichts mehr im Wege: „Wir übernehmen fast alle und sind auf neue Fachkräfte angewiesen.“ Wie auch in anderen Firmen macht sich der Rückgang an Auszubildenden bemerkbar und daher seien die Betriebsbesuche eine gute Möglichkeit, das Interesse der Jugendlichen zu wecken.

Schon zwei Schüler, die über ZWAIG auf das Unternehmen aufmerksam geworden sind, habe der Betrieb später eingestellt. „Dennis Holschen, der auch an der Schule am Habbrügger Weg war, hat es bei uns zum Vorarbeiter geschafft und dieses Jahr die Prüfung zum Polier bestanden“, freut sich Schaffarzyk.

Auch der 17-jährige Aaron Peschmann und der 15-jährige Maximilian Heinefeld, die am diesjährigen Betriebsbesuch teilgenommen haben, können es sich vorstellen, bei Ernst Petershagen ein Praktikum zu absolvieren. „Ich habe mich schon in die Liste eingetragen, die heute herumgegangen ist“, sagt Aaron, der bereits ein Praktikum im Bereich Straßenbau gemacht hat. Für Maximilian, der plant, das Abitur zu machen, wäre das Praktikum ein Zwischenschritt, um Erfahrungen für seinen Wunschberuf als Architekt zu sammeln.

Diese Voraussetzungen sollte man mitbringen

Doch bevor es überhaupt zu einer Ausbildung kommen kann, muss ein Praktikum absolviert werden. „So merken wir, ob die Auszubildenden zu uns passen und auch die Jugendlichen können herausfinden, ob der Beruf etwas für sie ist“, erklärt Schaffarzyk. Gerade Qualitäten wie Pünktlichkeit, geringe Fehlzeiten und ehrliches Interesse am Beruf sind dem Geschäftsführer wichtig. „Die Passung ist für beide Seiten relevant, da nur dann gewährleistet werden kann, dass die Ausbildung erfolgversprechend ist“, erklärt Norbert Klüh aus dem ZWAIG-Vorstand.

Für die Ausbildung sei ein Haupt- oder Realschulabschluss Pflicht und auch auf die Schulnoten werde ein Blick geworfen. „Gerade in Mathe müssen die Noten schon stimmen“, sagt Schaffarzyk. Körperliche Anstrengung und frühes Aufstehen gehören zum Alltag dazu. „Natürlich macht man sich hier auch mal die Hände schmutzig und muss mit anpacken, aber die Muskeln kommen von ganz alleine“, witzelt der Geschäftsführer.

Auch wenn es einige Anforderungen gebe, gehe es nicht darum, schon vollwertige Arbeitskräfte einzustellen. „Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen Interesse zeigen und Spaß an ihrer Tätigkeit haben und wenn mal etwas nicht so gut klappt, leisten die Ausbilder Hilfestellungen.“

Die Jugendlichen der Förderschule schienen jedenfalls nicht eingeschüchtert zu sein, stellten fleißig Fragen und trugen sich in die Liste ein, die für Praktikumsinteressierte herumgereicht wurde. Auch Geschäftsführer Tim Schaffarzyk war von den jungen Besuchern positiv überrascht: „Die Fragen haben mir gut gefallen und gezeigt, dass ernsthaftes Interesse besteht und einige auch schon Vorerfahrungen hatten.“